

Predigt zum Reformationsgottesdienst im Dom St. Nikolai am 31.10.2010 von Christine Deutscher

Liebe Gemeinde,

heute, am Reformationstag, stehe ich hier als Laiin auf der Kanzel. Für gewöhnlich halten in unserer evangelischen Kirche Pastorinnen und Pastoren die Predigt.

Heute aber besinnen wir uns besonders auf die Errungenschaften Luthers. Sein Wort vom „Priestertum aller Gläubigen“ ermutigt mich, heute hier oben zu stehen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag und Reformationstag steht im Römerbrief, 3,28:

So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben.

Dieser Vers ist einer meiner Lieblingsprüche aus Luthers Bibelübersetzung.

Ein Bibelvers, der für Luther eine grundlegende Erkenntnis bot: Die Erkenntnis, dass Menschen allein durch den Glauben an Jesus Christus vor Gott bestehen. Dass keine Taten notwendig sind, um sich den Himmel zu erkaufen. Bemerkenswert finde ich, dass durch diese Erkenntnis die Reformation ausgelöst wurde – durch einen Vers also, der ja schon immer in der Bibel stand und nicht erst von Luther entdeckt oder dazu geschrieben wurde.

Die Kirche wurde also verändert durch einen Vers aus ihrem eigenem heiligen Buch. Sie veränderte sich aus sich selbst heraus.

Auf uns übertragen: Was könnte das für uns heißen, wenn wir uns verändern wollen? Sollten wir dann auch tief in unser Innerstes schauen – so wie Luther in das Innerste der Bibel geschaut hat? Vielleicht entdecken auch wir dann, an welcher Stelle wir die Fähigkeit zur Veränderung in uns tragen.

Luther maß diesem Vers eine enorme Bedeutung bei, rückte ihn ins Zentrum seines Glaubens – der heute unser Glaube ist.

Zu Luthers Zeiten war vorherrschende Meinung der Kirche, dass Menschen nur von Gott angenommen werden, wenn sie gute Werke tun. Ein solches gutes Werk war zum Beispiel der Kauf von Ablassbriefen, mit denen sich Menschen für sich und ihre Familienangehörigen einen Platz im Himmel sicherten.

Mir ist dabei eine Szene aus dem Film „Luther“ in Erinnerung, der 2003 in die Kinos kam. Eine junge Frau kommt auf Luther zu und zeigt ihm erleichtert einen Ablassbrief, den sie gerade für sich und ihr Kind erworben hat. Luther ist entsetzt und zerreisst diesen Brief. Er glaubt nicht daran, dass durch den Kauf eines Ablassbriefes der Himmel gewonnen werden kann. Deshalb gibt Luther der Frau das Geld, das der Brief gekostet hat, aus eigener Tasche zurück und sagt dabei: Kauf dir und deiner Tochter lieber etwas zu essen.

Er glaubt daran, dass Frau und Kind auch ohne den Ablassbrief vor Gott bestehen, allein durch ihren Glauben.

So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben.

Ich möchte jetzt auf 3 Worte in diesem Bibelvers eingehen, die mir wichtig sind.

Zum ersten:

So halten wir nun dafür, dass der Mensch **gerecht werde...**

gerecht. Mir ist Gerechtigkeit in meinem Umfeld und in unserer Welt ein wichtiges Anliegen. Doch ich glaube, diese Art von Gerechtigkeit ist hier nicht gemeint. Ich denke, es geht darum, dass wir von Gott angenommen werden. Von Gott angenommen, nur durch unseren Glauben.

Zum zweiten:

ohne des Gesetzes Werk:

Wir müssen nicht erst alle Werke des Gesetzes, der Bibel, erfüllen, bevor wir von Gott angenommen werden. Ohne dass wir die Bibelvorschriften bis in Kleinste erfüllen, sind wir von Gott angenommen. Nur durch unseren Glauben.

Das mag sich jetzt ein bisschen so anhören, als ob wir durch unseren Glauben eine Art Freibrief erhalten, als ob Glaube zur Beliebigkeit führt; als ob wir tun und lassen könnten, was wir wollen. Doch dieser Bibelvers steht ja nicht für sich allein. Er ist aufgehoben im großen Zusammenhang des Neuen Testaments. Dort lesen wir an verschiedenen Stellen (z.B. Gal 4,22 ff), dass der Glaube Früchte hervorbringt wie Liebe, Freundlichkeit, Großmut. Solcherlei Früchte haben Auswirkungen auf unser Leben. Auswirkungen, die uns zum Handeln veranlassen, die Taten hervorbringen. Das sind aber dann keine Taten, die uns den Himmel erkaufen sollen, sondern die aus unserem Glauben heraus entstehen.

Zum dritten:

allein durch den Glauben

Und hier hakt es bei mir. Durch welchen Glauben?

Der Glaube an Jesus Christus in der Welt hat so vielfältige Gesichter. Die Zulassung oder Ablehnung von Frauenordination, Umgang mit gleichgeschlechtlich Liebenden, die Annahme der Unfehlbarkeit des Papstes als Nachfolger Christi auf Erden, um nur einige Unterschiede zu nennen.

Durch welchen Glauben werden wir denn nun gerecht? Gibt es den einen Glauben, der uns zur Gerechtigkeit verhilft?

Die Bibel in Gerechter Sprache übersetzt an dieser Stelle nicht mit Glauben, sondern mit Vertrauen. (das griech. Wort Pisteuo)

Der ganze Vers heißt dort „Nach reiflicher Überlegung kommen wir zu dem Schluss, dass Menschen auf Grund von Vertrauen gerecht gesprochen werden – ohne dass schon alles geschafft wurde, was die Tora (das Gesetz) fordert.“

Vertrauen und Glauben. So verschieden, wie ich anfangs dachte, erscheinen mir diese beiden Begriffe gar nicht. Den Menschen, denen ich vertraue, glaube ich. und: Mein Glaube an Gott führt dazu, dass ich Gott vertraue.

Vielleicht ist es so, dass unser Vertrauen uns vor Gott bestehen lässt. Uns bestehen lässt in all den Unterschieden in unserem Glauben. Den Glauben an Gott, den allmächtigen Vater. An Gott, liebende Mutter. An Gott, lebendige Geistkraft.

Ich vertraue darauf, dass wir in unserer Vielfalt vor Gott bestehen. Amen

Christine Deutscher